

Erklärung

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **1 (1875)**

Heft 7

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Briefsteller für Liebende.

Seiner Hochwürden, der Herr Pfarrer „Finsterfar“,
Kamen gestern in die Schule zu „Dummentags“
Und ließen natürlich auch nicht unterbleiben
Zu fragen: „Und wie steh'ts mit dem Briefeschreiben?“
Und es brachte der Sepp die schönsten Exempel
Nur noch zu zieren mit Marken und Stempel:
Bittbrief. Wer dient der Kirche, der darf morden und stehlen,
Hochheiliger Segen wird nimmer ihm fehlen!
Mahnbrief. Die Haustür beschmieren! Du weißt's ja schon,
Dem Kegerpfarrer, im Namen der Religion!
Bestellungsbrief. Um Gotteswillen, Lourdeswasser tausend Flaschen,
Schon wieder sind leer des Herrn Pfarrers Taschen!
Trostbrief. Das Schicksal ligelt Dich mit seinem Messer,
Aber es geht dem Unselbsten ja nicht besser!
Warnbrief. Willst du wirklich dein Kind altkatholisch taufen,
Und ohne weiters mit ihm zur Hölle laufen?
Dankbrief. Herzlichen Dank! und o, wie bin ich so froh
Ueber die zwei Hälmschen Heiligenvaterkerkerstrob!
Wunschbrief. Dich Keger, verfluchter, soll der Teufel holen
Und zwei Mal braten auf römischen Kohlen!
Gratulationsbrief. Freue dich, du Himmelsfeuerwerker,
Du darfst verdienen den Heiligenschein im Kerker!
Ablassbrief. Wir wollen Sie hiemit deutlich ermächtigen,
Für den Glauben zu lügen und zu verdächtigen!
„Herr Pfarrer, das wären die Briefe und so weiter;
Natürlich im Gnustfall noch besser und breiter.“
„Mein lieber Seppli, du zählst zu den Braven,
Man sieht der Herr Lehrer hat nicht geschlafen.
Gehaltserschöpfung! entschrieben! — aber indessen
Eine schöne Art von Briefen ist noch vergessen.
Sie sind kurz, aber gesalzen und stark
Und tragen die wüste Adresse: „Bismarck“:
Drohbrief: Ich breche dir nächstens das Genick,
Du bischofsinsperrender Galgenstrick!“ —
Ja, ja, Herr Lehrer! Segen auf Sie und Ehre
Wenn nur das Norschacher Seminar auch so wäre!

— Sogleich ich habe gelöst die Berichte über diesen Ordenshagel,
habe ich mir gefragt, ob der vulgenannte Wülleret auch so sehr dogmatisch
sein werde. Sogleich halte ich ihn für zu dumm, daß dieser, wenn ihm
das Kreuz der Dreienlegion zugekommen wäre, selbiges nicht angenommen
hätte, in Erinnerung seiner großen Dünste für die Franzosen. Das wäre
also von diesem sehr ungerächtigt, wenn ihr weidlich schreien würde gegen
diese süßbernen und güldenben Dünsteln; allein wir wünschen ihm eines —
wölches sogleich zu vülen angenehmen Schörzen und heuiteren Wortspülen
Anlaß göben würde.

Erklärung.

Auf Cerevis! Wir werden gerne von jedem Satisfactiongeben abstrahiren
und auf jede Paukereie, — dieser mittelalterlichen Grausamkeit — verzichten,
sobald der „verachtungsbummelte“ Herr Schulrathspräsident das gleiche
thut und bei seinem alten Cylinder erklärt, daß er nie mehr eine Pauke —
seine mittelalterlichen Grobheiten — steigen lassen wird.

Die gemahregelten Söhne Helvetia's.

Ghegaume in Appenzell A.-Z.

Das Bundesgericht hat diese geistlich componirte Behörde, auf dem
nicht mehr ungewöhnlichen Wege, von der Behandlung einer Ghescheidungs-
klage entbunden mit der prinzipiell unanfechtbaren Begründung, daß durch eine
Scheidung von Tisch und Bett eigentlich keine Interessen der Seelsorge
direct berührt werden und daß die Litiganten offenbar so weit den Kinders-
schuhen entwachsen sind, um nicht mehr „gegaumt“ werden zu müssen.

Aus Interesse frömmeln ist ungefähr dasselbe, wie wenn
ein Hund die dünne Brühle auffrisst, um zu den darunter liegenden
Brocken zu gelangen.

Die Revolution im Aargau.

Im schönen Aargau zeigt sich jäh, ein trauriges Zerwürfniß;
Die Wirthe fühlen nach Freiheit dort ein plötzliches Bedürfniß.

Der Fiskus ist ein schlimmer Gast von unerhörter Freche;
Er sitzt bei ihnen auf der Mast; die Wirthe zahlen die Zechen.

Sie zahlten willig bis zur Stund'; doch unvermeidliche Schwächen
Im Beutel gemahnen, daß zu rund die Summen, die sie blechen.

An dem Getränk wird offenbar ein ungeheures Minus;
Es prahlt die ganze Dienerschaar von Bacchus und Gambrianus.

Und keinem gedeiht zur Stunde mehr das Trinken und das Essen;
Ein heiliger Jörn hat weit umher in alle Herzen gefressen.

Er bricht hervor und schlägt mit Kraft das Wirthshausgesetz in Scherben;
Ein Schrei durch die Eidgenossenschaft ruft: Freiheit in den Gewerben!

Zustimmungs-Erklärung.

Die Bezirkslehrerkonferenz in Bischofszell sprach den Satz aus:
„Es sei keiner einzelnen Person möglich, auf allen Gebieten des mensch-
lichen Wissens, soweit es der Volksschule zugänglich sei, selbstständig schrift-
stellerisch aufzutreten.“

Dieser Konferenz, da sie einmal das un-menschliche Wissen auf der
Seite lieb, ein frohes Glückauf! Hoffentlich werden wir nun auch keine
un-menschlichen Aufgaben mehr erhalten.

Sämmtliche Schüler.

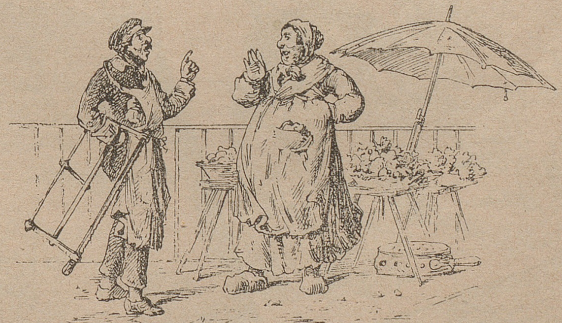
Klage der Helvetier.

Nur eine flotte Paukereie
Befördert die Gesundheit,
Und macht die Geister stolz und frei
Bei aller äußern Wundtheit.

Wie heldenhast und gloriös
Erscheint solch Denken und Streben,
Wie zwerghast und wie philistris
Beschränkt der Schulrath daneben.

Wir klagen mit dem Falstaffhans:
Die Wadern schwinden auf Erden;
Als letzter Trost bleibt nur, mit Glanz
Bald relegirt zu werden.

Einer unbeliebten Sache helfen, heißt: eine Gans mästen,
um bei deren Abschachten einen fetten Bissen zu erzielen.



Chueri. Aber häh, Nägel, das ischt wieder en andere Bränz über die
Lärm abe und das Gheep?

Nägel. Du wäge wäg?

Chueri. Da mit der Lycheverbrennung da, meini. Die Döcker
seigid ja ganz bärgäge; s'Byerbidge sei na lang recht und dann sei's au wege
de Vergiftigä, da merkt mer nüüd meh, wenn eine verbrennt sei.

Nägel. Dann bygroß aber nüüd, Chueri, warum daß die Manne nüüd
für's Verbrenne sind?

Briefkasten der Redaktion.

Unsere Mitarbeiter ersuchen wir dringend, die Einsendungen möglichst kurz zu halten. — W. in E. Cignet sich nicht für uns, versuchen Sie's beim Tagblatt. — Schaffhausen. Abgesehen davon, daß wir anonyme Mittheilungen nicht berücksichtigen, müßten wir auch etwas Interessanteres haben. — Kurt. Unmöglich; zu total für diese Länge. — G. in L. Lassen Sie den Pastor ruhig rauchen oder dann fassen Sie ihn so, daß er für jede Gemeinde Portrait wird. — E. B. Leider für uns unbrauchbar. Vielleicht finden Sie anderwärts dafür Verwendung. — L. P. in Z. Ueber diesen Wis soll sogar Nero schon gelacht haben. — K. K. Böme sagt: Die Philosophie ist die wahre, die, daß sie wahr bleibe, nicht nöthig hat, eine andere Lügen zu strafen.